

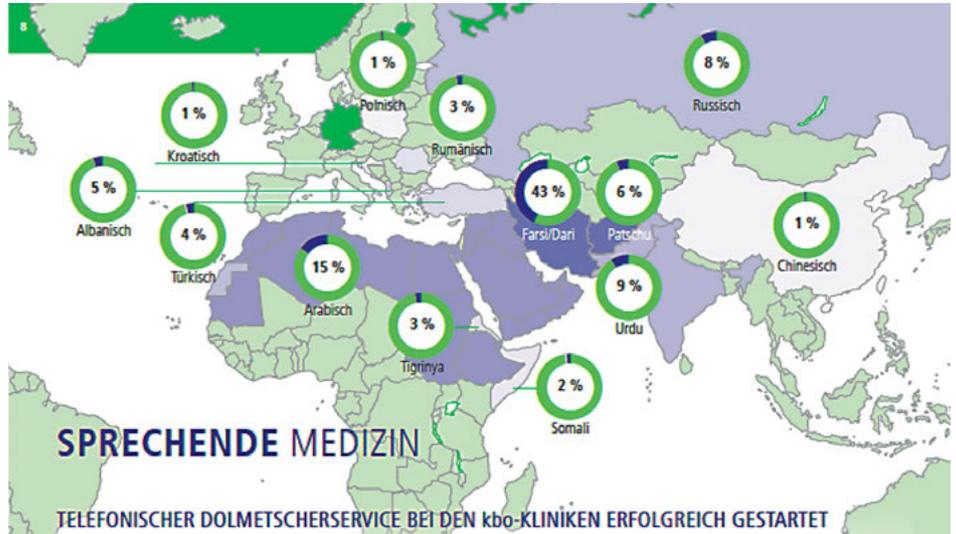
Grenzenlose Medizin

Die Kliniken des Bezirks Oberbayern (kbo) organisierten im Hubert-Burda-Saal der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern Ende November 2016 ein Fachsymposium mit dem Titel „Grenzenlose Medizin. Migration und psychische Gesundheit“. Dabei ging es um Erfahrungen, Initiativen und Ansätze der Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Migrationshintergrund sowie um Einblicke in die stationären, teilstationären und ambulanten Behandlungsangebote für diese Patientengruppe.

Da durften Themen wie die Versorgung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (UMF), die interkulturelle Sprechstunde für Kinder mit Migrationshintergrund und Fluchtgeschichte, der telefonische Dolmetscherdienst und Praxisberichte aus der Klinik, dem Krisendienst Psychiatrie und der ambulanten Betreuung nicht fehlen. „Wenn die Sicherheit der gewohnten Umgebung mit ihrer kulturellen und sprachlichen Basis entfällt, bedeutet das für die meisten Menschen eine große Herausforderung im Leben“, erklärte kbo-Vorstand Dr. Margitta Borrmann-Hassenbach, die das Symposium moderierte.

Kultursensibel

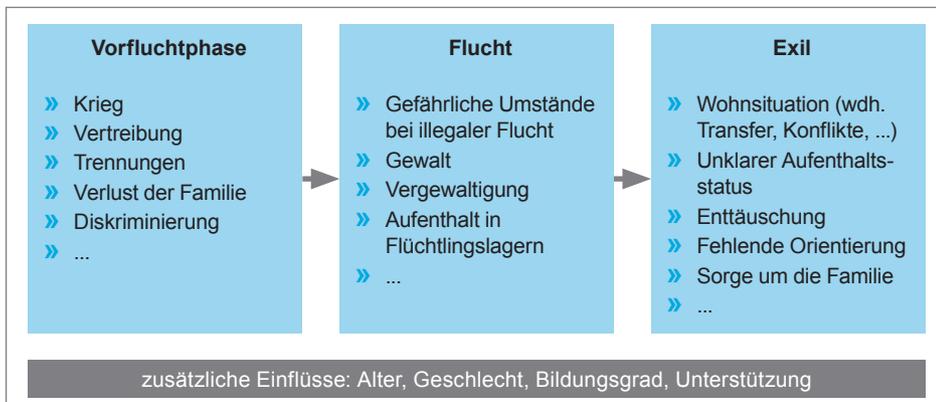
Professor Dr. Peter Zwanzger, Sprecher der Ärztlichen Direktoren kbo, Ärztlicher Direktor



Kbo-weites Projekt: Telefonischer Dolmetscherdienst.

und Chefarzt Psychiatrie und Psychosomatik am kbo-Inn-Salzach-Klinikum, referierte zum Thema „Kultursensibel Arbeiten. Gesellschaftliche Veränderungen und Herausforderungen“. Zwanzger zeigte, dass die Gesamtzahl der Asylbewerber bzw. Patienten mit Migrationshintergrund an den kbo-Kliniken 2016 im Vergleich zum Vorjahr leicht rückgängig ist, dennoch auf hohem Niveau liege. Spitzenreiter unter den Top-Ten der Herkunftsländer seien die Länder Afghanistan und Syrien. Im Durchschnitt seien die Frauen und Männer in etwa gleich alt (27,3 und 26,3 Jahre), doch bei der Geschlechter-

verteilung gebe es mit zehn Prozent Frauen gegenüber 90 Prozent Männern riesige Unterschiede. „Die Hauptdiagnosen waren ‚Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) und Angst‘, mit großem Abstand gefolgt von Suchterkrankungen, affektiven und psychotischen Störungen. 2016 konnten 70 Prozent der Patienten innerhalb von sieben Tagen entlassen werden“, so Zwanzger. Dabei liege 2016 der Anteil der Patienten mit einer schweren PTBS bei 6,6 Prozent bei abnehmender Tendenz (2015: 10,5 Prozent und 2014: 12,0 Prozent). Neben den Basisinterventionen, die von der Überwindung von Sprachbarrieren bis hin zur Unterbringung reichten, haben die kbo-Kliniken einen sogenannten „Quick-Symptom-Screeningbogen“ in verschiedenen Sprachen, Bildtafeln und Piktogramme für die Anamnese- und Therapiegespräche entwickelt. Hilfreich sei vor allem der kbo-weite telefonische Dolmetscherdienst. Zwanzger stellte ferner berufsgruppenübergreifende Fortbildungsmaßnahmen vor, sprach über die Vernetzung mit spezialisierten psychosozialen Diensten, Hilfsstellen und dem Beratungszentrum REFUGIO in München, berichtete über die Schwerpunktsprechstunden und Spezialambulanzen für Flüchtlinge, wie zum Beispiel die Ambulanz in der Münchner Leopoldstraße und die Koordinationsstelle für Flüchtlinge, die noch in Vorbereitung sei. So gebe es beispielsweise einmal wöchentlich eine interkulturelle Sprech-



Sequenzielle Traumatisierung – belastende und potenziell traumatisierende Ereignisse in aufeinanderfolgenden biografischen Abschnitten können sich in ihrem pathogenetischen Effekt verstärken.

stunde, wobei eine Überweisung vom Kinderarzt, Kinder-Neurologen oder Kinder-Psychologen nötig sei. Zudem habe man eine Sprechstunde direkt in der Bayernkaserne einmal wöchentlich etabliert. Kinder und Jugendliche würden hier in Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychosomatik des Klinikums rechts der Isar – ohne Überweisung – behandelt. Die Finanzierung der Sprechstunde erfolge durch das Sozialministerium. Schließlich verwies Zwanzger auf den Krisendienst Psychiatrie – Krisenfall Flucht?, der unter der Nummer 0180 6553000 täglich von 9 bis 24 Uhr erreichbar sei.

Jugendliche

Dr. Adelina Mannhart, kbo-Heckscher-Klinikum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in München, referierte zum Thema „Verstehst du mich? Besondere Anforderungen an die Versorgung von UMF“. Fast 70.000 Kinder und Jugendliche seien bis heute ohne Sorgeberechtigte nach Deutschland eingereist; 2015 schätzungsweise mehr als 300.000. Die meisten von ihnen stammten aus Afghanistan, Syrien, Eritrea, dem Irak und Somalia. Viele dieser UMF seien durch Erlebnisse im Heimatland und die Flucht psychisch hoch belastet, reagierten mit der Entwicklung von PTBS, Depressionen und Ängsten. Im kbo-Heckscher Klinikum werde seit 2012 eine steigende Zahl von UMF in der rund um die Uhr zur Verfügung stehenden Notfallambulanz vorgestellt. „Bei per se hoher Inanspruchnahme der Notfallambulanz hat sich in den vergangenen Jahren mit den UMF eine neue Patientengruppe entwickelt, die wegen der besonderen Charakteristika eine große Herausforderung für die kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung darstellt und eine Anpassung der Behandlungskonzepte erfordert“, sagte Mannhart. Sie stellte retrospektiv erhobene Daten zu den 151 UMF, die 2015 auf den Akutstationen behandelt wurden, vor. Die hohe Rate an Notfällen und Kriseninterventionen spiegelten die hohe psychische Belastung dieser Patienten wider. Der mit 90 Prozent hohe Anteil an männlichen UMF sei am ehesten durch kulturelle Hintergründe erklärbar. „Spezifische Gründe zur unbegleiteten Flucht bei Mädchen sind zum Beispiel Zwangsprostitution oder drohende Zwangsheirat, Genitalverstümmelung oder sexueller Missbrauch. Weibliche UMF sind in höherem Maß dem Risiko einer zusätzlichen Traumatisierung auf der Flucht zum Beispiel durch Vergewaltigungen ausgesetzt“, so Mannhart. Die Mehrzahl der UMF – bis zu 97 Prozent – gebe traumatische Erfahrungen an, häufig Kriegserfahrungen. Als häufigste Diagnosen der kbo-Patienten wurden depressive Episoden (38,4 Prozent), Anpassungsstörungen (33,3 Prozent) und PTBS (26,7 Prozent) vergeben. Schwere akute Belastungsreaktionen wurden bei sieben Patienten (4,6 Prozent) gesehen. Andere Erkrankungen wie dissoziative Störungen, Psychosen und Suchtstörungen waren deutlich seltener, bestanden teils aber in massiver Ausprägung. Mannharts Fazit: „Eine möglichst frühzeitige Behandlung von PTBS und anderen psychischen Erkrankungen bei UMF ist eine Voraussetzung für die erfolgreiche Integration der betroffenen Jugendlichen und beugt Chronifizierungen vor“.

Dagmar Nedbal (BLÄK)

meine
Medas

✓ mehr Zeit
✓ mehr Geld

Unsere Kunden
bewerten uns mit:
sehr gut
★★★★★

www.medas.de

Privatabrechnung für Ärzte

Meine Medas: Von Anfang an kümmert sich Ihr persönlicher Ansprechpartner – mit direkter Durchwahl! – um Ihre Privatabrechnungen und übernimmt auch die Absprache mit Patienten und Versicherungen.

Mehr Zeit: Medas-Profis denken mit, um für Ihre Praxis die bestmögliche Dienstleistung zu erbringen. Aufwändige Verwaltungsaufgaben fallen für Sie weg.

Mehr Geld: Jede Privatliquidation wird persönlich geprüft und bei Bedarf mit Ihnen abgestimmt und korrigiert. Sie werden überrascht sein, wie viel Potential darin steckt! Unterm Strich: weniger Arbeit, aber ein Umsatzplus!

Ansprechpartner: Peter Wieland | Telefon 089 14310-115
Messerschmittstraße 4 | 80992 München

Mit Medas geht
die Rechnung auf.

